Kindliche Phantasie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 30

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-465163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und die Sirenen

H. Meckel

Aussagen nachzuprüfen, verschafft sich die Erlaubnis der holländischen Regierung und forscht dem Schatze nach. Aber da fehlt vor allem der achteckige Turm. Der ist nicht zu finden. Erst aus einer alten Chronik erfahren die Schatzgräber, dass die Kirche vor Zeiten einen achteckigen Turm hatte ... bei der Kirche also forscht man nach. Man gräbt, untergräbt die Mauern, solange, bis die Regierung die Wühlarbeit wegen Einsturzgefahr verschiedener Gebäulichkeiten verbietet. Gefunden hat man nichts. — Immerhin hat sich die Kunde von dem Goldschatz zu Zaandam herumgesprochen und ein württembergisches Adelsgeschlecht erhebt Erbansprüche auf den Schatz, da es urkundlich nachweisen kann, dass ein grauer Vorfahre, der in Holland das einträgliche Gewerbe eines Seeräubers betrieb, einen grossen Schatz gesammelt und in Bedrängnis vergraben hatte. — Wieder wird die Erlaubnis der holländischen Regierung eingeholt. Das Erbe soll gehoben werden, und um sicher zu gehen, holt man die deutschen Wünschelrutengänger, Gebrüder Henning. Mit ihrem Apparat wird das Gelände abgesucht und diesmal mit Erfolg. Der Apparat zeigt Metalle an und der Ausschlag registriert eine Tiefe von 14 Meter. Man gräbt, stösst auf Grundwasser, setzt Bohrrohre an, stösst auf Widerstand und fördert das erste Geschmeide zu Tage. — Bis dahin ist die Geschichte schon unwahrscheinlich genug. Das Unwahrscheinlichste aber kommt nach: Da sich nämlich die Niederlande jährlich um einige Millimeter senken, so liegt nahe, dass der Goldschatz zu Zeiten vergraben wurde, die weit genug zurückliegen, um durch Absacken die unverhältnismässige Tiefe des Schatzes zu erklären. Mit etwas gutem Willen lässt sich das 13. Jahrhundert errechnen und ... daraus vermutet man, den Schatz der Nibelungen vor sich zu haben. Zaandam soll identisch sein mit Xanten, dem Geburtsort Siegfrieds. — Eine wunderbare Geschichte! Deutsche Blätter kolportieren sie ausführlich. Zuverlässige Bestätigungen stehen noch aus. Auf alle Fälle muss jeder Reklamefachmann neidvoll erblassen, sofern er die Möglichkeit in Betracht zieht, das ganze könnte am Ende nichts, als ein Reklametrick jener Madame Sylvia in Berlin sein.

National-Sozialismus.

(Das «Tagebuch» bringt folgenden herrlichen Ausschnitt aus einem Versammlungsbericht:)

«Als letzter Redner rollte Abgeordneter Streicher die Judenfrage auf... Auch die Mädchen und Frauen seien berufen, am neuen Deutschland mitzuarbeiten. «Bayerisches Mädel! Wenn ein Bursch ans Kammerfensterl klopft, dann frage ihn: Bist du SA. oder bist du SS.? Raus mit dem Ausweis!»

Wilhelm in Oel.

Auf einer Versteigerung in Perleburg (Deutschland) wurde für ein lebensgrosses Oelgemälde Wilhelm II. ganze 50 Pfennig geboten. Dabei soll der Rahmen allein unter Brüdern seine 10 Mark wert gewesen sein. — Aber wer kauft in Deutschland heut schon Rahmen?

Kindliche Phantasie.

Klein-Gerda singt: «Fuchs, du hast den Hund gestohlen ...» Unterbricht die Mutter: «So heisst das Lied aber doch nicht!» Sagt Gerda: «Bei mir kann er stehlen, was er will!» Beye.

Zurück zur Natur.

«Was, in diesem Kostüm, Herr Meier? Sind Sie unter die Wandervögel gegangen?»

«Ja! Zu Hause kann man sich der Gläubiger wegen sowieso nicht mehr blicken lassen!»

Es war einmal.

Ein sehr vornehmer Herr, der in einem Hotel wohnte, rief eines abends den Wirt und fragte ihn: «Lieber Freund, was gibt's heute zu essen?»

«Halten zu Gnaden», antwortete der Wirt unter tiefen Bücklingen, «untertänigste Forellen und gehorsamste Bratwürste ...»